

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis vierteljährlich für Halle 20 Sgr., durch die Post bezogen mit dem betreffenden Postzuschlag.
Ansgabe: u. Annahmestellen für Inserate und Abonnements S. Klaus, Sparrentsch, Veitshofstr. 17, S. Wlas, Bismarckstr., Steinlinden 10, Heinrich Gundlach, Brechtstraße 22.

Halle'sches Tageblatt.

Fünfhundsechzigster Jahrgang.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Expedition
Waisenhaus-Buchdruckerei.
Inseratenpreis für die Spaltzeile 1 Sgr. 3 Pf. Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate bis 9 Uhr Vormittags früher werden Tags zuvor erbeten.
Inserate besorgen die Annoncenbureau Haackstein & Vogler in Halle, Berlin, Leipzig, H. Hoffe in Halle, Berlin, Leipzig, München, Straßburg, Wien &c.

Nr. 35.

Mittwoch, den 11. Februar

1874.

Zur Tagesgeschichte.

Das Berliner Protestantenmeeting. (Wesfährlicher Bericht.)

Das schon wiederholt erwähnte Meeting zur Erwidern der englischen Sympathie-Adresse fand unter Theilnahme vieler Reichs- und Landtags-Abgeordneten, hervorragender Mitglieder der Universität und der Akademie, mehrerer Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, sowie einer großen Anzahl der hervorragenden Bürger der Stadt Berlin am 7. Februar Abends 7 Uhr im glänzenden erleuchteten Festsaale des Berliner Rathhauses statt. Der mächtige Saal mochte ungefähr von 1500 Personen gefüllt sein, darunter Feldmarschall Graf Wolke, Prof. Mommsen, Abg. Miquel, Dr. Köbe, mehrere süddeutsche Reichstagsabgeordnete u. c. Kurz nach 7 Uhr betrat Prof. Ueppich die Tribüne und sprach ungefähr folgende Worte:

„Eine hochansehnliche Versammlung, wie sie die Festräume des Rathhauses noch selten bekommen gesehen, erachtet es für ihre Pflicht, den wärmsten Dank für den Ausdruck der Sympathie, welchen das englische Volk unsern Kaiser und unserm Reich spendete, auszusprechen. Wir dürfen diesen Ausdruck der Sympathie annehmen, in dem Bewußtsein, daß wir die Sympathie der ganzen Welt haben. Deutschland hat einen Kampf für die Freiheit des Gewissens und des Geistes durchgemacht, schwerer und hartnäckiger als andere Völker. Schon mit dem Westfälischen Frieden begann nicht nur die Duldung, sondern auch die Gleichstellung unserer katholischen Mitbürger, schon seit dem 18. Jahrhundert sind ihnen Rechte und Würden eröffnet worden.“

„Die Dynastie der Hohenzollern stand immer voran in der hochherzigen Politik kirchlicher Gleichheit. Niemals ist diese Denk- und Handlungsweise von der päpstlichen Curie anerkannt worden, niemals ist auch nur der Schein einer Gleichheit zugelassen worden, höchstens eine stillschweigende Duldung, so weit und so lang eine stärkere Waage die Curie dazu trieb. Dies war permanent unsere gegenseitige Stellung.“

„Deshalb war Deutschland gezwungen, die geistlichen Wege zu finden, um die Gleichheit der Religion, die Freiheit der Wissenschaft und des Gewissens zu wahren, die Grenzen zu ziehen, wie weit ein katholischer Bürger, der den staatlichen Gesetzen gehorcht will, den Befehlen der katholischen Kirche, die die halbe Herrschaft im Staate beansprucht, noch folgen darf. Niemand hat aber mehr für die Erhaltung des päpstlichen Stuhles getan, als Preußen und Niemand hat mehr Untertan erfahren, als Preußen. Das Wort „Selbstlosigkeit“ war der Deckmantel für die weitgehendsten Ansprüche der Kirche. Der Syllabus, die Encyclica, das Vaticanum seien die Fortsetzung dieser Pläne und dieser Willkür gegenüber mußte der verjüngte Deutsche Reichstag sich ermannen und die geistlichen Grenzen der

geistlichen Herrschaft in Erinnerung bringen. Diese Gesetze sind aber nur die Gesetze, welche schon seit alten Zeiten bestanden, trotzdem hat aber die Priesterherrschaft lauten Protest dagegen eingelegt und offenen Widerstand geleistet. Die Welt hallt von Dankschreien, Klagen und Verwünschungen wieder, aber der Staat sorgt mit Gewissenhaftigkeit für die Bedürfnisse der katholischen Kirche, die Schulaufsicht läßt Hunderttausende katholischer Kinder sorgfältig in ihrem Glauben unterrichten. Das ist die diocletianische Christenverfolgung, die die Ultramontanen ausposaunen. Es ist die Wahrung des deutschen Geistes, und in diesem Sinne hat auch unser Kaiser Wilhelm das Schreiben an den Papst gerichtet, das im Volke lauten Widerhall gefunden.“

„Und wenn England in der Stunde der Gefahr sich mit seinen Sympathien zu uns wendet, so ist das leicht begreiflich, denn es ist der protestantische Geist der Wahrheitsliebe, der England über die finsternen Umtriebe hinweg zur Größe verholten, dieser Geist läßt beide Nationen sich in Sympathie wieder finden und wenn es von den Gestirnen der Ehre herüberstrahlt: „Gott segne Kaiser Wilhelm“, dann können wir wohl darauf antworten: „Gott erhalte Alt-England, unsern treuen Bundesgenossen zur Wahrung der Geistes- und Gewissensfreiheit.“ (Bravo.)“

Demnächst betrat Oberconsistorialrat Professor Dr. Dörner die Rednertribüne, um seinerzeit in wenigen Worten an diese Rede anzuschließen. Wenn wir die Berechtigung des besonnenen Kampfes anerkennen, so thun wir es in dem Bewußtsein, daß der Staat im eigenen Hause Herr sein muß (Bravo) und keine Theilung der Herrschaft dulde (Bravo), die Gesetze, welche wir jetzt beschließen, existieren schon im Süden Deutschlands, z. B. in Württemberg, ohne der katholischen Kirche das Licht anzunehmen. Das englische Depesche-Dantesvotum muß gerade jenen Verbätigungen gegenüber von besonderem Werte sein, denn die es gefaßt haben, sind treue Anhänger der Reformation, treue Kinder des alten englischen Geistes, der England groß gemacht hat (Erfolge) (Bravo). Das Streben, die Wissenschaftsfreiheit auch gegen den Syllabus zu schützen, sollte der Katholicismus nicht als einen Angriff betrachten, Zwang erzeugt Heuchelei und was nicht die Lust der Freiheit vertritt, ist jämmerlich. Dieser Gruß von diesen Männern ist ein Protest auf die ultramontane Anklage, er zeigt, daß diese Männer ein Verständnis haben und wissen, was Christentum und Vaterlandsliebe nicht gegen einander sind, sondern sich ergänzen. Bewundern stellen wir vor den großen Ergründungshelden der neuen Zeit; aber wie künstlich auch das Werk sei, wir werden nicht sagen, mit diesem Werte ist es getan. Nicht nur durch mechanische Kräfte soll das preussische und das deutsche Staatswort zusammengehalten werden. Lebendigkeit und geistreich soll das Deutsche Reich werden, dazu bedarf es der reinen Begeisterung des Volkes, und wir lassen uns nicht schmähen, daß wir Gegner des Christentums seien (Bravo). Wir wollen gern anerkennen, was unsere katholischen Mitbürger uns Gutes

gethan, aber wir wollen auch nicht aufhören, einen Unterschied zu machen zwischen katholischer Bevölkerung und Ultramontanismus (Bravo). Wir wollen hoffen, daß wir vereint mit ihnen wieder friedlich zusammenarbeiten, dem englischen Volke aber, unsern treuen unermüdeten Bundesgenossen, lassen Sie uns hier im Stadtthale der Metropole des neuen Deutschen Reiches unseren dankenden Gruß bringen, mit der Hoffnung, daß beide Nationen und mit ihnen die nordamerikanischen, zusammenstehen im Kampfe für die Ergründung des Geistes, damit keine Macht der Erde es wagen darf, das Gut der Religion und Gewissensfreiheit zu bedrohen. (Bravo.)“

Der letzte Redner war der mit lautem Beifall begrüßte Reichstagsabgeordnete Dr. Bött. Derselbe überbrachte die Grüße Süddeutschlands mit dem Ausdruck der Freude, daß er als Katholik und Süddeutscher in diesem Saale sprechen dürfe. Seine Legitimation als Katholik hier zu sprechen, liege in den 9000 Stimmen, mit welchen ihn die süddeutschen katholischen Wähler, trotzdem sie seine Gesinnungen kannten, in den Reichstag gewählt. Die Gesetze, welche in Preußen jetzt beraten seien, enthalten viel Geringeres, als was seit langer Zeit in Bayern gilt. Im katholischen Bayern glaubt keiner, daß dies ein Kampf gegen die Religion und diocletianische Kirchenverfolgung sei. Dort weiß man, daß es sich hier nicht um die katholische Religion, sondern um eine herrschsüchtige Partei handelt. Wir wollen laut erklären, daß das deutsche Volk kein Verzagener hat an dem künstlich konstruierten Parteigegensatz. Wir wollen es laut aussprechen, daß Beirräthungen, die sich gegen unser großes Vaterland richten, auch in Süddeutschland verabschiedet werden, daß die Freiheit des Glaubens und Gewissens, welche unsere Gegner jetzt als Kinde hinhalten, nichts als Hohn ist. Es ist auch nicht Zufall, daß der Kampf gegen die staatsfeindliche Macht der Kurie sich über alle Länder verbreitet. Der Kampf wird zum Sieg geführt werden auch von Millionen Katholiken deutschen Stammes, die es tief bedauern, daß ihre Wünsche sich von einem Wahne haben verleiten lassen. Aber es ist nicht ein Sieg des protestantischen Geistes, sondern des germanischen Geistes und in diesem Sinne rufen wir über den Kanal hinüber: „Bist gefanden und nicht losgelassen! (Lang anhaltender Beifall.)“

Demnächst wurden unter großem Beifall die Zustimmungsgesetze an Bachmann, Mühlmann, Dresden und Bad Nauheim verlesen und mit allen gegen eine Stimme folgende Resolution angenommen:

Resolution.

„Mitglieder des Deutschen Reichstags und beider Häuser der preussischen Landtage, Vertreter der hauptstädtischen Verwaltung und Bürgererschaft, Männer der Wissenschaft, Kunst und aller Berufsstände, versammelt im Rathhause zu Berlin, sagen den Versammlungen in St. James Hall und Exeter Hall ihren tiefempfundenen Dank für die am 27. Januar d. J. gefaßten Beschlüsse. Dieser

Überwunden.

Novelle von S. v. d. Vorst.

13) (Fortsetzung.)

„D, o, wenn das nur nicht ein Irrthum ist, mein lieber Herr — was für ein Rath nur gleich! — guter Rath wird für Sie jedenfalls theuer sein! — wie sollte denn eine Mühe plötzlich einen Bahnhof vorzustellen im Stande sein?“

Der Abgesandte warf einen schnellen Blick auf den blügelnden Müller; er mochte den Wolf im Schafsfleide ahnen und mit vermindelter Sicherheit sagte er:

„Wir bieten Ihnen eine so ansehnliche Summe, daß Sie aus dem reinen Ueberflusse, etwas weiter den Weg herab, die Mühe wieder neu aufstellen können das hatten Sie nicht erwartet, wie?“

„Da müßte ich verkaufen, nicht wahr? — das lasse ich aber lieblich, mein guter Herr!“

„Sachte, sachte, besser Herr Steffen, Sie haben sich das Ding noch nicht recht überlegt! — fordern Sie einmal ganz breitt, außerordentlich breitt logar!“

„Tut mir leid, aber ich verkaufe nicht.“

„Aber der immense Vortheil, Herr Steffen!“

„Brauche kein Geld. Komm mir ein halbes Duzend Stadtkörner laufen, wenn ich will, bin ein ganz ungeheurer begriffstüchtiger Bauer, wissen Sie!“

„Doch!“ lachte der Commerzienrat. „Aber Müllerschen,“ sagte er dann, „wie Sie gleich Alles schief aufpassen! wir müssen uns ja doch einigen, das hier muß Bahnhof werden, so oder so.“

„Profit, da hat eine Gute gefaßt!“ lachte der Müller höhlich.

„Na, alter Freund, nicht groß werden! wollen Sie es denn auf das Expropriationsgesetz antommen lassen?“ frug der Commerzienrat.

„Gewiß will ich!“

Die Pfeifenhitze war bereits halb abgezogen, die Stirn mit dunkler Wölfe bedeckt und die Feinstreifeiten in kitzelnder Bewegung unter den Fingern des Müllers.

„So, so, wie mir scheint, handeln hier alle Eingesehene nach einem vorher verabredeten Plane!“ sagte ärgerlich der Commerzienrat.

„Sich Einer, was Sie für ein Schlauchopf sind!“ lachte der Müller; „ha, ha, ha.“

Nun wußte der Abgesandte genug. „So nehmen Sie die Folgen hin, Herr Steffen!“ versetzte er erbittert. „Die ganze Strecke wird expropriirt; von der Mühle bleibt kein Stein auf dem andern. Gott befohlen!“

„Ha, ha, ha, das ist aber ein Tausendpaß!“

„Der bittere Ernst kommt nach, denken Sie an mich!“ rief der Commerzienrat noch vom Stuhl aus in das Zimmer hinein; jetzt ohne eine Spur seines verbindlichen Wesens, heftig erwidert, weil aller Hohn verschwendet, alle glatten Worte in den Wind geredet waren.

„Ha, ha, ha,“ hörte er es noch schallen, als er über die Brücke ging und die Schlußacte von der verzweigten Jagd mischten sich in die Ansätze eines Monologes, der eben so menschenfeindliche blutdürstige Absichten verhielt, als sie des Dichters „schwarze Gestalten“ niemals gehabt haben konnten.

„Trommele nur zu, alter impertinenter Gelsack! warte es nur ab!“ Was glüht dort im Walde im Sonnenschein? „Ja, ja, mein Verehrtester, dann können Sie etliche Variationen anbringen, z. B. Einst war es die Mühle im Thale! — nun ist es der Bahnhof! Ha, ha, ha, wer zuletzt lacht, lacht am besten!“

Der Müller aber hätte beinahe einen Freudentanz ausgeführt. „So, jetzt lasse ich kommen, die sollen einmal ungebildete Bauern kennen lernen!“ jubelte er frohlockend. „Nun nur ein wenig nach der Stimmung in Dorf und die Leute warm halten; der Advokat wird seine

Freude haben über alle die Vollmachten, welche ihm noch heute auf das Volk regnen sollen.“

Und der gelehrte Mann hatte seine Freude. „Stüßse Anzahl,“ schmugelte er vernünftig; „eins, zwei, drei, — wahrhaftig letzthin Grundbesitzer! es sollte mich nicht wundern, wenn ich späterhin für diesen Gehimm Eigentumskauf, Alles möglich in der Welt und die Linie hat immense Ausflüchten auf Dividenden.“

„Wer allen Leuten in Voraus sagen wollte, daß ihr Prozeß verloren gehen wird, der stübe ein armer Teufel und ein dummer Teufel dazu! — hä, hä, da will ich kann lieber schlechtes ein Teufel genannt werden, ohne diese beiden fatalen Prädikate; die Menschen und ihre Lebensschaffen sind ein Ackerfeld, welches immer reichliche Frucht einbringt, es kommt eben nur darauf an, was Einer hineinjäet!“

„Reber für sich und unser Herrgott für Alle!“

Dann setzte sich der brave Mann an sein Pult und schrieb einen langen, vertraulichen, ganz dem Character und dem Bildungsgrade des Müllers angepaßten Brief. „Nur ja nicht wankend werden, dem Müthigen gehört die Welt!“ heißt es; „einen Eisenloth wie Sie sind, mein verehrter Freund, besiegt das ganze geltselose übermüthige Conjointium nicht.“

Dies Schreiben trug der, bei seiner schwächsten Seite kühnlich gefaßte Müller, in der Tasche und hielt damit die Bauern in fortwauernder Aufregung. Toni und Gotthold, der Zwist mit Vater Clemens, Alles war vergessen, nur der Prozeß lebte noch in seiner Seele.

Die größere Hälfte der Wode brachte der Müller bei dem Advokaten zu, Summe auf Summe wanderte in dessen nimmermüden Hände; die Entschädigung der Unterinstanz mußte jetzt binnen wenigen Tagen erfolgen. Sie werde höchst wahrscheinlich ungünstig lauten, hatte der Advokat gelacht, aber darauf sei er von vorn herein gefaßt gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

warme Ausdruck der Sympathien Englands für den Deutschen Kaiser und die Deutsche Nation in ihrem Widerstande gegen die Politik der ultramontanen Partei in der katholischen Kirche ist ein Unterpfand dafür, daß die beiden Nationen auch in Zukunft trenn zusammenstehen werden. Im mannigfachen Kampfe für die bürgerliche und religiöse Freiheit der Völker.

Berlin, den 7. Februar 1874.

Die Unterzeichnung soll durch das besetzende Comité geschehen und durch den deutschen Vorkämpfer dem Londoner Comité übermittelt werden.

Mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser schloß die Versammlung.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 9. Februar.

— (2. Plenarsitzung des deutschen Reichstags.) Eine Reihe von Urlaubsgesuchen wird bewilligt. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen wird in die Tagesordnung eingetreten, auf welcher nur die Wahl der drei Präsidenten und der Schriftführer steht.

Bei der Wahl des ersten Präsidenten werden im Ganzen 294 Stimmzettel abgegeben. Davon erhalten von Forckenbeck 263, v. Bennigsen 12 und 29 Stimmzettel sind unbeschrieben. Abg. v. Forckenbeck ist somit mit absoluter Majorität für die nächsten 4 Wochen zum ersten Präsidenten gewählt.

Bei der Wahl des ersten Vicepräsidenten werden 305 gültige Stimmen abgegeben; davon erhielt Herr v. Hohenhausen 217, Freiherr v. Armin (Angolstadt) 85, v. Stauffenberg 2. Herr v. Hohenhausen nimmt an. Zum zweiten Vicepräsidenten wird Hensel (fortschrittlich) mit 205 von 293 Stimmen gewählt; Reichensperger erhielt 81 Stimmen. Das Resultat der darauf folgenden Wahl der Schriftführer soll in der morgenden Sitzung veröffentlicht werden.

— In der heutigen (47.) Sitzung des Hauses der Abgeordneten trat das Haus zunächst in die dritte Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Vertheilung des Staats an dem Unternehmern einer der Stadt Berlin durchschnitten, von einem Punkte in der Nähe des Hübnerhofes ausgehenden Eisenbahn nach Charlottenburg.

In der Specialdebatte wurden die einzelnen Paragraphen und schließlich das ganze Gesetz in der von der Commission vorgeschlagenen Fassung definitiv angenommen. Die Vorlage wurde an eine besondere Commission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Berlin, 9. Februar. Die Centrumsleute im Reichstage und im Preussischen Abgeordnetenhaus drohen mit Interpellationen und Anträgen über die Inconvenienzen des gleichzeitigen Tagens unter beiden gesetzgebenden Körperschaften. Wir glauben annehmen zu können, daß der Reichstagskanzler seine Segel nicht streichen wird, wenn der Wind aus diesem Loch pfeift; aber gewiß ist, daß in den Majoritätsfraktionen der beiden Fraktionen täglich unmutigere Aeusserungen gegen die Absicht laut werden, den Verschleppungsplan des Herrenhauses die Permanenz des Abgeordnetenhauses gegenüberzustellen, bis das Civilgesetz erledigt sei. Ueber diese Stimmung wird die Regierung wohl benachrichtigt worden sein. In der Willensfrage soll man deshalb beschließen haben, den Präsidenten des Abgeordnetenhauses aufzufordern, am Donnerstag die vorletzte Sitzung abzuhalten. Voraussetzungsweise werde das Herrenhaus bis Sonntagabend oder in der ersten Hälfte der nächsten Woche das Civilgesetz erledigen, worauf das Abgeordnetenhaus seine Schlußsitzung halten, die letzte Hand an das Gesetz legen und die Verhandlungsordre entgegennehmen könnte. Ob es indessen bei diesen Bestimmungen verbleibt, daran wird in Abgeordnetenkreisen gewisselt.

— Wahrscheinlich wird man auch für den gegenwärtigen Reichstag den „Seniores-Consent“ wiederherstellen, — ein Institut, welches sich, obgleich in der Geschäftsordnung kein Wort davon steht, in der Praxis recht nützlich erwiesen. Es treten nämlich unter diesem Namen die Vertrauensmänner der größeren Fraktionen zusammen, um sich wegen der Commissionen und anderer geschäftlicher Fragen zu verständigen. Dem Hause wird dadurch viel Zeit und manche persönliche Reibung erspart.

— Die Wahlen vieler Abgeordneten aus Elb-Lothringen werden im Reichstag angefochten, beziehungsweise castrif werden, da die Mehrzahl der Stimmzettel, welche nach Artikel 10 des Wahlgesetzes keine Unterschrift und kein äußerlich erkennbares Zeichen tragen dürfen, mit dem Namen des Wählers und einer abwechselnden Schwalbe (Symbol der Sehnsucht nach der Heimath Frankreich) versehen waren.

Der „Welterleuchtung“ wird aus Berlin geschrieben: In der Berliner Presse wird seit einiger Zeit ein eigenenthümliches Thema behandelt, zu dem die vielfach vorgekommene geringe Theilnahme an den letzten Wahlen den Anlaß gegeben hat: die Frage, ob es nicht ratsam sei, das allgemeine Wahlrecht in eine allgemeine Wahlpflicht zu verwandeln und die wirkliche Ausübung des Stimmrechts durch eine Strafe zu erzwingen. Es wird allseitig zugestanden, daß die ultramontanen und socialdemokratischen Parteien durch äußerste Anspannung ihrer Kräfte einen über ihre numerische Stärke hinausreichenden Procentsatz der Volkvertretung erzwingen täben, und wird dadurch der Gedanke nahe gelegt, der namentlich in den Kreisen des mittleren liberalen Bürgerthums herrschenden Kälte durch irgend welche gesetzliche Maßregeln entgegenzuwirken. Aehnliche Gedanken sind bereits mehrfach an verschiedenen Orten aufgetaucht, unseres Wissens ist aber nie in neuerer Zeit ein practischer Versuch gemacht worden, so daß sich die Wortführer dieser Idee genöthigt sehen, auf Solon und die Athenische „Mitime“ zurückzugreifen. Die Energie, wo-

mit die „Korb. Allg. An.“ wiederholt an hervorragender Stelle auf diesen Gedanken zurückkommt, scheint fast anzudeuten, daß solche Erwägungen mehr als rein theoretischer Natur sind.

— Die ultramontane Presse ist sehr erregt über die Antwort, welche unser Kronprinz auf die Begrüßungsadresse der Deutschen in Petersburg erhielt hat. Die Hoffnung, welcher der Kronprinz Ausdruck gegeben, daß „das Deutsche Reich, treu seiner Bestimmung, auch auf dem geistigen Gebiete keinen Kampf für das Wohl und die Sicherung des gemeinsamen Vaterlandes scheuen werde“, gefällt den Ultramontanen nicht, und die „Germania“ spricht warnend dem Kronprinzen ihre Ueberzeugung aus, daß die jetzt angebahnten Kämpfe auf „geistigem Gebiete“ nicht zum Wohle und zur Sicherung, sondern zum Schaden und zur Gefährdung des Vaterlandes gereichen.“ Das entschiedene Eintreten des Kronprinzen für die von der Deutschen Regierung befohlene Kirchenpolitik wird den Ultramontanen gezeigt haben, daß sie auf eine Umkehrung der Stimmungen in den höchsten Kreisen nicht rechnen dürfen.

Der Kronprinz, welcher bekanntlich unter den Freimaurern der großen Kandelose die höchste Stellung einnimmt, soll, nachdem er bereits vor einiger Zeit die Absicht, dieses Amt niederzuliegen, priorität zu erkennen gegeben hatte, dies jetzt definitiv erklärt haben. Motiviert ist und wird dieser Rücktritt dadurch, daß der Kronprinz seit der Krankheit seines kaiserlichen Vaters in erstem Range von den Staatsgeschäften in Anspruch genommen wird. Es wird dieses Ereigniß in den 8 strebsamen Kreisen um so lebhafter bebauert, als der Kronprinz seinem Amte mit Energie und Liebe vorgeht hat. Sein Nachfolger im Amte wird vermuthlich der bekannte Kammerherr von Dachsleben sein.

Posen, 8. Febr. Dem Vernehmen nach ist dem Erzbischof Ledochowski nach Dittrow eine Vorladung des hiesigen Kreisgerichts auf den 24. d. zur öffentlichen Verhandlung wegen eines Vergehens gegen die kirchlichen Gesetze vom 11. Mai v. J. abgemittelt worden.

Dittrow. Einem Schreiben der Posener Zeitung entnehmen wir: Das hiesige Gefängniß ist ein ziemlich großes dreistöckiges Gebäude, im Jahre 1863 oder 64 erbaut. Es ist dem Erzbischof im obersten Stock nur ein Zimmer mit 2 Fenstern angewiesen. Dasselbe ist neuputzert und mit hirschen neuen Möbeln versehen worden. Es ist dies ein feiner Arbeitsaal, welcher als solcher jedoch noch nicht in Benutzung gekommen, sondern bisher immer von solchen Gefangenen bewohnt wurde, welchen man eine besondere Behandlung angedeihen lassen wollte. Sofort nach dem Eintreffen des Erzbischofs fand sich der hiesige Dekan Jäbik bei dem Erzbischof ein, sowie der Vikar Herr Radowitz, welcher dem vor dem Gefängniß versammelten Publikum verkündete, sich rüthig zu verhalten. Die zusammengelaufene Menge zerstreute sich auch sehr bald. Von Militär sieht hier das 2. Bataillon des 50. Infanterie-Regiments und eine Schwabronne des 1. Ulanen-Regiments. Dem Erzbischof ist Selbstbehütungsgeld gemäß und wird ihm dieselbe vom hiesigen Probst und Dekan Jäbik verabreicht; eine kleine Bezahlung hat er bisher nicht. Besuche bei ihm sind gestattet, doch hat er sich solche bereits selbst verboten, weil gehen und heute die Zahl der Besuchen ihm zu groß geworden war. Es hatten sich besonders viele Geistliche aus der Umgebung eingefunden, um ihm ihre Aufwartung zu machen, auch obelige Oberbefehliger aus der nächsten Umgebung stellten sich ein. — Der Erzbischof soll lebend sein und schon die Hüfte eines Arztes in Anspruch genommen haben.

Leipzig, 9. Februar. Ueber die Absage des Dr. Jacoby herrscht große Verwirrung in den social-demokratischen Reihen. Sie fiel wie ein Donner Schlag in die Reihen des Wahlfestes, zu welcher sich die Häupter der Partei in einer hiesigen Weinhandlung versammelt hatten. Eine sofort von dieser Seite nach Königsberg abgehende Remonstration fruchtete nichts. Unter den Social-Demokraten selbst scheint die Meinung vorzuherrschen zu sein, daß es Jacoby nicht recht angämlig erscheinen sollte, mit Herrn West und Genossen gemeinsame Fraktionenestimmungen abzupassen.

Bern, 9. Febr. Im Kanton St. Gallen ist die neue strafgesetzliche Bestimmung, wonach Gefängnisse wegen Mißbrauchs der Kegel mit einer Geldstrafe bis zu 1000 Fr. und einer Gefängnißstrafe bis zu 4 Jahren bestraft werden sollen, in der Volksabstimmung angenommen worden.

London, 9. Febr. Es heißt, Gladstone wolle seine Entlassung gleich nehmen, um Disraeli so zur Entfaltung seiner Politik in der Thronrede zu zwingen. Mehrere seiner Kollegen sind dafür, erst nach Eröffnung des Parlaments zurückzutreten. Disraeli hat schon Schritte zur Bildung eines conservativen Cabinets.

Paris, 7. Februar. Es bezeichnet die Situation, daß wir täglich jetzt lesen, „es sei etwas in der Luft“, die politische Atmosphäre sei gewitterschwanger und das Wetter könne sich jeden Augenblick entladen.“ Wenn Mac Mahon ein Mann ist, so wird er jedoch jeden Druck des Landesfriedens niederzuschlagen wissen, und wenn er ein ehrlicher Mann, so wird er den politischen Cagliostro das Handwerk legen. Die Republikaner haben sich durch Mac Mahons Rede um so weniger einschüchtern lassen, als sich bei dieser Gelegenheit wieder Drohge undgesetzt als Vorwand des Chefs der Executive benutzten durfte. Noch lechter treten aber die Imperialisten auf, wenn auch die auflässigen Nachrichten der France aus Genäval übertrieben sein mögen, wonach der Hof von Gheslarst, der jüngst erst wieder nach mit dem „Vier-Kaiser“ pflog, die Legitimitäten überfüßeln und den vicen Napoleon nach seiner Großjährigkeitserklärung nach Paris schicken will, wo die Arbeiter-vorstand St. Antoine und gewisse andere Stadttheile, die der verfallener Wirkthätigkeit müde und nach Arbeit ungebändig sind, ihm einen triumphirenden Empfang bereiten werden.

Zimmerlin wird, wenn es der Rechten wirklich eines schönen Morgens gelingen sollte, das Septennium umzuwerfen und Mac Mahon einen Fuß ins Ausland in die Hand zu drücken, sich die Frage stellen: ob Königthum, ob Kaiserthum, ob der fünfte Heinrich oder der vierte Napoleon? Döige Nachrichten der France werden, obgleich in milderer Form, von der Corr. Havas bestätigt, zugleich aber dahin berichtet, daß die Kaiserin Eugenie gegen die parisi. Fahrt ihres Sohnes ist, dieselbe jedoch von einer gewissen Anzahl bonapartistischer Notabilitäten bestirmt werde. Einwas Komödie gehört bekanntlich zu Altem, was Eugenie Napoleon unternimmt. Der Prinz Napoleon hat dann ja auch Gelegenheit, mit seinen vielbesprochenen Documenten herauszurücken, wenn er etwa welche hat. Thers ermahnt im Dien Public zur ängstlichen Vorsicht. „Wir glauben zwar nicht, daß Deutschland oder Italien Vordrang zum Streite sucht“, orakelt Thiers, „aber es ist augenscheinlich, daß Weniges genügt, um Schwirrigkeiten herbeizuführen, unter denen unsere Würde wie unsere Sicherheit zu leiden haben würden... Gewöhnen wir uns doch daran, nur auf uns zu zählen; das wird uns klüger machen; schweigen wir von A. geträumen und bieten wir Alles auf, daß die, welche kürzlich noch unsere Feinde waren, ihren Vortheil darin finden, uns Achtung zu erweisen. Diese große Zurückhaltung wird unsere rationale und geschickteste Politik sein.“ Aber solche Worte sind in den Wind geredet, so lange keine feste Hand den Rißel wieder ergreifen hat.

— Das offizielle Blatt la Presse sagt: Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß die Beziehungen Preußens zu Frankreich das sind, was sie sein sollen, und zu keinen Befürchtungen Anlaß geben können.“

— Der Commanche „Dreuz“ schreibt: „Die Noth in Paris macht rasche Fortschritte. Die besten Arbeiter in dem Pariser Arrondissement sind nach England oder Amerika ausgewandert. Das Baugebäude ist auf ein Minimum beschränkt, und die Maurer der Straße und Gasse sind gezwungen, nach Weg zu geben und für Rechnung des deutschen Kaisers an den vorigen Festungswerken zu arbeiten. Die großen Werstätten entlassen ihre Arbeiter zu Hunderten oder legen die Arbeitstufen auf die Hälfte herab. Man braucht nur einen Blick in die ehemals beschuften Fabelviertel von Paris zu werfen: in der Galerie Vivienne stehen fünf, in der Gasse de Valenciennes dreißig Käden leer. Man frage die Schneider: sie haben mehr auszubessern als neue Kleidungsstücke anzufertigen. Man frage die Bäcker: diejenigen, welche ordinäres Brod backen, verbrauchen nur halb so viel Mehl; diejenigen, welche Luxusbrod backen, stellen vorwiegend ordinäres Brod her. Man frage die Krämer: sie verkaufen fast nur unentbehrliche Gewürze und sehr wenig feine Colonialwaaren, an denen der Handel am meisten verliert. Man frage die anderen Kleinhändler: sie haben nachgerade alle ihre Ersparnisse aufgebraucht. Dreitausend Familien sind in der Schwebel und nur deshalb nicht erklüht worden, weil die Gläubiger lieber Wechsel prolongiren, deren sie selbst bedürfen. Bezeichnender noch als alles Andere ist der Aufschwung, welchen die Fabrication von Tagelichtern genommen hat. Unter dem Kaiserreich sah man solche höchstens noch unter der Erde, in den Händen von Wüthtern; jetzt verdrängt das Tagelicht wieder in vielen Haushaltungen die Gasleuchte, die fast keine zu ihr geworden ist, welche statt Weins gemischte Getränke, statt Z. der's Syrup und mandal statt Brod Erdäpfel zu sich nehmen.“

— Nachrichten, die uns aus dem Süden zugehen, besagen, daß die Noth unter den arbeitenden Klassen beßert sich fast eben so groß ist wie zu Paris. Viele Arbeiterfamilien stehen leer, weil es an Geld und an Beschäftigung fehlt. Mehrere Seidenfabriken zu Nimes sind im Begriffe, geschlossen zu werden. Ein empfindlicher Anstoss für den Export. Eben so steht die Production im Rhodane. Zu Lyon, Saint Etienne und La-are sind die Industrien in ähnlicher Lage. Eben so leiden in den Bergen die Spinners und Webereien durch Mangel an Rohmaterial, die nicht abgeben wollen. Die meisten Spinnerinnen in den Bergen von Beauvois stehen still oder beschäftigen ihre Arbeiter nur auf halbe Tage. Im Norden fehlt es nicht besser aus.

Paris, 8. Februar. Ein Artikel des Journal des Debats bepricht die bevorstehende Reise des Kaisers von Oesterreich nach Petersburg. Das Blatt begründet den Besuch des Kaisers von Oesterreich am russischen Hofe als ein Zeichen der vollkommenen Ausöhnung zwischen Rußland und Oesterreich, welche eine Vertagung der orientalischen Frage auf unbestimmte Zeit zur Folge haben müßte und eine feste Garantie für die Aufrechthaltung des Friedens enthalte. Der Artikel sucht darauf auszuführen, wie vortheilhaft eine gegen Rußland vortheilhafte Politik für Oesterreich, sowohl bezieht der inneren wie der auswärtigen Verhältnisse ist, und warnt gleichzeitig die öffentliche Meinung Frankreichs, sich anlässlich der Reise des Kaisers gefährlichen Missionen und trüben Vorstellungen hinzugeben. Durch das gute Einvernehmen zwischen Rußland und Oesterreich könne in den Beziehungen des letzteren zu Deutschland in keiner Weise eine Aenderung eintreten und ertheser sei jetzt weniger wie jemals genöthigt, sich von Preußen zu trennen, von welchem dasselbe loszureißen zu wollen Oesterreich weit entfernt sei.

— Am 16. März soll der kaiserliche Prinz in einer von der Kaiserin präsesierten Conferenzsitzung feierlich für majoren erklärt werden.

Friedrich der Große und der Kandidat Linzenbarth.

Als der Fremde da brangen aus dem „Reich“ am 20. Juni 1750 das Thor von Friedrichs Hauptstadt passirte, seinen Fuß vorgezeigt und ordnungsmäßig befragt und ufsirt worden war, da schied man ihn mit seinen Sachen nach dem Posthofe, wo ihm in kurz geschäftiger Amtsweise

(Fortsetzung.)

400 $\%$ Nürnberger Wagen, weil nicht in Preußen gestattet, weggenommen wurden.

Linienbarth führt diese Summe in 8000 Stück Wagen bei sich. Sie waren fein sauer und mühsam in vielen Jahren zusammengespartes Ersparnis. Nun mit einem Male schnappt ihm seinen Nachkommen der gestrenge Beamte weg, wie, wenn in den Schluß des Monatsjahres der Wirth verpöndelt. Ein furchtbares Weggefüh durchdringt die Brust des ehehlichen Schuldners. Mit zitternder, hoffnungsloser Stimme fragt er den schredlichen Mann freierciensischer Zeamensleute: „Aber, mein Gott, warum denn?“

„Nürnberger Wagen und all' das andere Geld aus den Staaten da drüben im Reich sind seit sechs Jahren vom König bei uns verboten und wer solches Zeug hier einführt, dem solls abgenommen werden. Und Er ist so dreist und bringt 8000 Stück in die königliche Residenz? Das ist Kontrebande — wird konfiscirt!“

„Ja, das habe ich nicht gemüht. Ich komme aus Thüringen, weit von hier; dort ist es die Wagen; und ich habe von solchem Verbot in den Ländern Sr. Majestät des Königs nie gehört!“

„Das ist Eure Schuld. Verschämte Euch um die Gefelle! Wer im königlich Preußen und namentlich in der königlichen Residenz und Hauptstadt wohnen will, muß sich gar zu erkundigen, was für Verbote hier im Schwange sind!“

„Aber was soll ich denn nun anfangen? Sie nehmen mir ja ganz unspödig mein ganzes Geld weg! Wovon soll ich denn nun leben?“ antwortete mit kläglichem Schreie der Schulmann.

„Das ist nicht meine Sache; da sehe Er zu! Lebrigens muß ich Ihn noch sagen, daß wo in die Sachen verfaßt sind, Er sich vom Nachste zu erkundigen hat. Also nehme Er nur seine sonstigen Effekten mit fort!“

Da er trotzig und trottel Linienbarth noch zögerte, so wurde ein Schiebkarren, den man ihnen wüthend vor sich setzen, gerufen, der die Habseligkeiten des fremden Kontammannes aus Thüringen aufnahm, w nach der Überfahrt in die „Ausspannung zum Weißen Schwan“ karrierte. Gesentens Hauptes und gelindesten Muthes folgte unser Held.

Hier zeigte sich sofort die Folgen einer leeren Börse; denn unser Berliner verlangt für seine Mühlwägen vier Groschen.

Nach beschämt, mit Zagen, plakt Linienbarth heraus: „Aber ich habe ja kein Geld. — Sie haben mir ja Alles genommen!“

So was hört ein gesunder Berliner Arbeiter nicht gern, und unser Zeimann des achtzehnten Jahrhunderts mit liebenswürdigen Worten nicht gezeigt haben, als zu dem in seiner Art seltenen Dialog der wohlbeleibte Wirth in Zipfelmütze und blauer Schürze neugierig hinzutrat.

Er hörte die Lebensgeschichte unseres Helden ruhig an, nicht mit dem Haupte, tapirt: dann mit flüchtigem Kennzeichen die Sachen des Reisenden, und da er sah, daß dieser ein vollständiges Bett, einen Koffer voll Wäsche, eine Kiste mit Büchern und sonstige nicht ganz verthorete Kleinigkeiten mit sich führte, so slog ein freundlicher Zug über das Wohlwollendgeicht, und er begabte die 4 Groschen. Dem alten Schulmeister aber wies er als Logis eine kleine Stube auf dem Hofe in den Worten an: „Hier könnt' Ihr wohnen, Essen und Trinken stellt Ihr auch bekommen!“

Da sitzt er nun und starrt gedankenlos in die schwarze Zukunft. In dem großen Berlin seine Besel, die ihn kennt, kein Freund, der ihm einen Rath ertheilen kann. Ach wenn ich wäre in Thüringen geblieben, denkt er. So vergehen acht Wochen. Eine lange Zeit für solchen qualvollen Zustand. Da tritt zu ihm ein Advokat schlummer Sorte ins Stübchen, der nimmt den Mann gewaltig voll, er wolle

die Sache schon betreiben, er kenne den Minister, und da sei es ein Leichtes, die 8000 Wagen wieder zu erhalten. Als Lohn für den glücklichen Erfolg verlange er nur einen Louis'dor; es sei zwar nur wenig, aber es mache ihm eine Freude, dem Unschicksal zu seinem Recht und Eigenthum wieder zu verhelfen.

Wir merken schon, daß wir's hier mit einem jener Winkelkonnulenten zu thun haben, die bei dem kleinen Mann in großem Ansehen stehen, alle Hängel dieser Leute für schweres Geld ausdehnen, mit ihnen jedoch, im Gespräch stets beispflichtig, mit lateinischen Worten um sich werfen, und verschämtem Seitenblick auf die Gerichte schlumpfen und fast immer eine dankte Vergangenheit haben.

Warum sollte Linienbarth der Suade des verlausenen Advokaten nicht trauen? Sind doch schon ganz Andere, als der simple Handshulmeister, hineingeschlungen.

Freilich fiel Linienbarth in des Wortes wahrer Bedeutung nicht rein; denn da unser „Volkswahl!“ beim Minister gründlich aufsteht und ihm sogar mit Gefängnis in der Stadtvogtei gedroht wurde, falls es ihm in den Sinn kommen sollte, des Königs Güte zu durchschleichen, so brachte Linienbarth auch den Louis'dor nicht zu ziehen.

Die Geschichte mit den Wagen sprach sich bald in der ganzen Nachbarchaft aus, und einfache Bürgerleute riefen dem alten Kandidaten, sich direkt an den König zu wenden. Er möcht's nur versuchen. Friedrich ist ein gerechter Monarch, der allen Unterthanen, bis auf ten Geringsten herab, wohl thut. Er möchte das Mitschreiben recht kurz abfassen, die Hauptpunkte hervorheben und dann in Potsdam dem König überreichen.

Linienbarth besetzt den Rath. Mit dem wohlgeleiteten, sauber geschriebenen und gefalteten Schreiben, seinem Zeugnis alter Zeit und Thüringer Paß mandert er Mitte August 1750, Morgens, sobald das Leiniger Thor geöffnet, nach Potsdam, wo der König residierte.

Man muß ihn kennen, diesen vier Meilen langen tief-sandigen mühslichen Weg zwischen den beiden Königshäusern Berlin und Potsdam, um zu begreifen, wie einem Alten zu Muth sein muß, der heimseindlich vom Baten durch den Sand, hungriq, weil er nichts genossen, und auch seinen Fernig in der Tasche, um einen Wiffen Brot zu kaufen, nach siebenstündigen Marische anlangt.

Es ist 11 Uhr Vormittags, als er über die lange hölzerne Havelbrücke beim Stadtschloffe in die Stadt einpaßirt. Im Wachtlaufe auf der Brücke wird sein Paß für richtig befunden, von Konfiszuren kann diesmal keine Rede sein, denn Linienbarth kommt diesmal schlan und glatt. Schon auf der Brücke hörte er Trommelschlag und Auerschlößchen, und nun sieht er auch des Königs Leib-Batallion Garde auf dem Exercierplatz im Lustgarten unmittelbar vor der Brücke beim Schlosse seine Bewegungen und Übungen machen. Es ist die nachher so berühmte genordnete Potemkine Wachtparade, die der große Monarch höchstselbst kommandirt und dirigirt. Alle Vormittage fanden dergleichen Übungen vor dem Könige statt, der mit seinem Aderblick jeden Fehler in der Menschennachfolge sofort entdeckte und nachsichtiges rügte. Diese Exercitien, Kommandorufe, Ruffen der Gewehre, Stampfen, Trommeln und Hinstempeln waren es, die den galligen Voltaire, der im Sommer in des Schloßflügels an der Brücke wohnte, zu so hämlichen Bemerkungen veranlaßte. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

Ludwigsburg, 19. Februar. David Friedrich Strauß ist gestern hier gestorben. Der berühmte Verfasser des „Lebens Jesu!“ dessen Veröffentlichung die neueste Periode der Geschichte unserer Theologie einleitete, war 1808 in Ludwigsburg ge-

boren, befehete seit 1832 die Stelle eines Repetenten am Lützenberger Stift, wurde aber eben in Folge des genannten Werkes von dort entsetzt, privatistete mehrere Jahre, wurde 1839 nach Zürich als Professor der Dogmatik und Kirchengeschichte berufen, konnte aber, angefaßt des gegen ihn aufgestellten Fanatismus des Landvolks in dem Canton, die Stelle nicht antreten und lebte fortwährend in Zurückgezogenheit als fleißiger und wirkungsvoller Schriftsteller. Wohl von seinem feiner deutlichen Zeitgenossen übertriffen war Strauß in Bezug auf schöne Darstellung des klar Betrachteten und als volkstümlicher Schriftst.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 11. und Donnerstag den 12. d. Mts. gastirt die erste Liebhaberin des königlichen Hoftheaters zu Berlin, Fräulein Marie Kessler, der Besing des Hofes und Publikums auf unserer Bühne. Fräulein Kessler, die bedeutendste Conversations- und muntere Liebhaberin, die die deutsche Bühne jetzt besitzt, zeiget sich durch ihre große Natürlichkeit, durch ihr alle Herzen gewinnendes reizes Spiel, aber auch durch Eleganz, Schönheit und prachtvolle Toilette aus.

Es ist der strebsamen Direction gelungen, allerdings mit großen Opfern, diese Künstlerin auf zwei Tage hierher zu bekommen; Fräulein Kessler ist ein sehr seltener Gast und dürfte dem Publikum wohl anzureihen sein, sich diesen großen Kunstgenuss nicht entgehen zu lassen.

Fräulein Kessler spielt die „Elis“ im „Ein Schritt vom Wege“ und „Hedwig“ im „Ball zu Ellerbrenn“, hat also auch bezüglich des Repertoires eine sehr glückliche Wahl getroffen.

Hörten-Beräumung in Halle am 10. Februar 1874.

- Weizen 1000 Kilo, unedert preissteigend 80-89 Tdr. bez., feine Qualitäten sind sehr selten und werden für Viehhäber höher bezahlt.
- Roggen 1000 Kilo, Landroggen wie am Schluß der Vormode bis 72 Tdr. bez.
- Gerste 1000 Kilo, in feinen und schweren Qualitäten schwarze Angebot und sehr fe. Central. bis 80 Tdr. bez., 1 Centner bis 78 Tdr. bez., ordnäre und grüne 69-73 Tdr. bezahlt.
- Gerstentruag 50 Kilo, loco befähigt knapp 6 Tdr. gehal. an.
- Hafer 1000 Kilo, feing. über 66-67 Tdr. bez. (38-39 Tdr. p. 100 Pfd. 8).
- Hälftenröste 1000 Kilo, ohne Handel.
- Hümmel ohne Angebot in hümmel Central 11 1/2-11 3/4 Tdr. gefucht.
- Weiden 1000 Kilo, 55-58 Tdr. zu notiren.
- Mais 1000 Kilo, gef 67 Tdr. bez.
- Lupinen 1000 Kilo, gelbe 53 Tdr.
- Kleienarten 50 Kilo, v-rh, feine und hochfeine unverändert in Berlin, ordnäre, weisse und schwarze in matter Haltung und billiger, Luzerne ohne Aenderung, Exporteerte in fe. Qualität 50 Tdr. gem. be. abt.
- Delfaaten 1000 Kilo, Kapd ohne Angebot.
- Sätere 50 Kilo, bei lebhaftem Nachfrage fast 10 Tdr. incl. bez.
- Spiritus 10,000 Liter, pka. loco wie zuletzt, kartonje. 22 Tdr. bez., Weibene 21 1/2 Tdr. bez.
- Röhrl 50 Kilo, 9 1/2 Tdr. angeboten.
- Prima Solorahl, 50 Kilo, gef.
- Beroleum, deutsches, 50 Kilo, ohne Handel.
- Holzruer 50 Kilo, wie zuletzt; bei den billigen Preisen hat in der Vormode 1,200,000 Kilo die Spinde gewiehl.
- Rübenruag 50 Kilo, ohne Markt.
- Rübenmasse 50 Kilo, ohne Angebot.
- Pflanzen 50 Kilo, ohne Angebot.
- Kirschen 50 Kilo, gef.
- Kartoffeln 1000 Kilo, Scheit. 18 Tdr. bez., Bremen sehr knapp, Hümmel zurückhaltend, 11-12 Tdr. gefucht.
- Delfaaten 50 Kilo, 2 1/2-2 3/4 Tdr. bez.
- Futtermaß 50 Kilo, 3 1/2 Tdr. bez.
- Kleie 50 Kilo, Roggen. 2 1/2 Tdr. Weizen 1 1/2-2 1/4 Tdr. bez.
- Dm 50 Kilo, 1 1/2-1 3/4 Tdr. bez.
- Stroß 50 Kilo, 18 Tdr. bez.

Wohlthätigkeit.

3 Tdr. zum Besten der luth. Mission, die sich neulich im Kirchenboden fanden, sind mit herzlichem Dank für den Geyer demgemäß verwendet worden. H. Hoffmann, Pastor.

Schulangelegenheit.

Eltern von Kindern in der städtischen Bürgerschule, welche auf Schulgeld-Ermäßigung Anspruch machen, haben darauß bezügliche schriftliche Gesuche an die unterzeichnete Commission zu richten und bis zum 20. d. Mts. bei dem Schuldirektor Scharach abzugeben. Später eingehende Gesuche müssen unberücksichtigt bleiben. Halle, den 6. Februar 1874.

Die Schul-Commission.

- Die Bel. Etage nebst Zubehör vermiehet 1. Januar od. 1. April Brüderstraße 15.
- Ein Logis von 4 Stuben, 4 Kammern u. Zubehör zu vermiethen H. Ulrichstraße 31.
- Eine herrschaftl. Wohnung, besteh. aus 5 Stuben, Salen, versch. Kammern u. Zubehör, zu vermiethen, sofort oder 1. April zu beziehen Gestiftstr. 6.
- 1 große Wohnung zu 220 Mk zu verm., Thoren zu beziehen ar. Ulrichstr. 52.
- Fr. möbl. B. u. R. verm. Rathhausg. 3/4, II.
- 2 möbl. Stuben nebst Kabinett an 1 oder 2 Herren vermietet Brunnenplog 5.
- Ein fein möblirtes Zimmer mit Schlafkabinett ist zu verm. u. 1. April zu beziehen. Näheres Louisenstr. 12, I.
- Möblirte Wohnungen zu vermieten Leipzigerstr. 90.
- 1 fein möbl. Stube zu vermiethen. Näheres Markt 18, im Laden.
- Schlafst. n. mit Kost Rathhausgasse 13 bei Böhmert.
- Schlafst. u. v. Döringstraße 5, Hof 2. Eing. Anst. Schlafst. n. Kost Grafweg 11.

Eine herrschaftliche Wohnung von 3 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, auf Verlangen Stallung und Remise kann 1. April bezogen werden Niemeyerstraße 15.

1 gr. möbl. St. u. R. u. 1 K. St. sof. an 1 anst. H. zu verm. Martinsg. 12, II.

Anst. Schlafst. mit Kost gr. Wallstr. 32.

Eine Wohnung, Stube, Kammer und Zubehör, wird sofort gefucht. G. St. Adressen N. 10 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine freundliche Wohnung. 2 Stuben, 2 Kammern, Küche, wird zum Preise von 140-180 Mk von einer ganz kleinen Familie zum 1. April zu mieten gefucht. Gest. Offerten H. W. poste restante Halle niederzulegen.

Ein Beamter ohne Kinder sucht 1. April Wohnung v. 1 St., R., S. u. Zub. v. 65-70 Mk , Nähe der Bahn. Adr. J. B. Exp.

Eine kinderlose Familie sucht eine Wohnung in Wittenberg bei Halle a. S., Preis bis zu 30 Mk .

Aufkunst ertheilt Fr. Luze, Restaurant, Rathstetter Nr. 2.

Von kinderlosen Leuten wird 1. April eine Wohnung von 30-40 Mk zu mieten gefucht. Gest. Off. unter H. W. bittet man in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Wasserband der Saale bei Trotha. Am 7. Febr. Abds. um Unterp. 1 W. 54 C Am 8. Febr. Mgs. am Unterp. 1 W. 54 C

Familien-Nachrichten.

Entbindungs-Anzeige. Am Sonntag Abends 8 Uhr wurden wir durch die Geburt eines munteren Jungen erfreut. Wilsdorfstraße 12. Brude:straße 12.

Verloren

- ein schwarzer Jagdhund. Abzugeben im (H. 5161b) goldenen Löwen.
- Montag Abend 1 Gummischuh verlor. Oegen Bel. abzug. Rathhausg. 10.
- Eine goldene Damenuhr** verlor. Montag in der Schmeerstraße verlor. Man bittet um Abgabe gegen gute Belohnung alter Markt 25, I.
- 1 grauer Kinderpelztragen verlor. gegangen. Abzugeben gr. Steinstraße 63.
- Ein K. Pelztragen von Wittenplog bei Markt verlor. Geg. Bel. abg. Rühng. 14.
- 1 Schürze gefunden. Abg. Preisstr. 17, v.
- Funeralkassen-Verein für Pecher.** Generalarversammlung Donnerstag den 12. d. Mts. in Hoffmann's „Café anglican“, Döringstr. 9. 1. Rechnungslegung. 2. Berichtsabg. 3. Statutenänderung. Zufriede Dersichtigung ist erwünscht. Der Zutritt ist allen Lehrern von Halle gestattet. Der Vorstand.
- Vollstücker. II. Klausur. 5.** Mittwoch: Woppruben mit Rindfleisch.

„Lüderitz's Berg.“

Ida Böttger,
gr. Ulrichsstr. 55

Wollene Hemden,
reinwollene Flanelle,
Barchente in weiß und bunt.

Seidene Damen-Shawls

von reiner feinerer Seide mit und ohne Franzen Stück nur 4, 6 u. 10 *fl.* Kopf- u. Büfenscheifen von schwerem Seidenband zusammen nur 5 *fl.* Büfenscheifen von schwerem Rippsband 5 *fl.* Knaben- und Mädchen-Shawls Stück 2 1/2, 4, 5 u. 6 *fl.* Sehr feine Photogr.-Albums zu 50 Bildern von 8 1/2 *fl.* ad. Poesie-Albuns Stück 17 1/2 u. 22 1/2 *fl.*
in sehr sauberer und reicher Arbeit das ganze Stück nur 10, 15, 25 u. 35 *fl.* Reich gestickte Stulpen mit Kragen die Garnit. 4, 5, 6 u. 7 1/2 *fl.* Gestickte Knopfragen 3 Stück 5 u. 6 *fl.* Große Herren-Schlipse mit Wachsband Stück 10 *fl.* 72 Bogen geripptes Briefpapier 5 *fl.* 100 Stück gut gummierte Briefcouverts nur 3 1/2 u. 5 *fl.* Elegante Stoff-Hüte mit sehr feinen Figuren Stück 2 1/2, 2 1/2 u. 3 *fl.* **Perlerinnen und Westen** von schwerem Seiden-Atlas mit Schwanen und echten Spitzen garnirt Stück von 1 1/2 bis 3 1/2 *fl.*

Consum-Ausverkauf,

Leipzigerstraße Nr. 1, Ecke des Marktes,
nur noch kurze Zeit abzugeben.

Allgemeines Deutsches Consum-Geschäft.

Brennmaterialien

als Zwick. Waschknorpel, Würfel- u. Stückkohlen, böhm. Braunkohlen, Dampf-presssteine, Briquettes, Cokes, Holzkohlen u. Brennholz empfiehlt ab Lager **Gustav Mann junior,** am Magdeburg-Leipziger Bahnhof und grosse Ulrichstrasse Nr. 11.

Rothe Mauersteine, Zeolith und Stein-Dachpappen, Steinkohlentheer, Asphaltlack Mastic offerirt billigst **J. Triest**

Cigarren von 10—150 Thlr. per Mille, **Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weine** in vorzüglicher Auswahl. **J. Triest.**

Deutsche Lotterie.

Die Gewinnlisten liegen aus in Halle a/S. bei **Theodor Heime,** **Rudolph Mosse,** Annoncen-Bureau **J. Bark & Co.,** Annoncen-Bureau. Die Gewinnlisten müssen bis spätestens April c. abgefordert werden.

fl. Weine, Sacca-Coffee, gute Waschseifen empfiehlt **Gustav Blossfeld,** Sophienstr. 9.

Holzschuhe u. Stiefletten,

das Beste, einen trocknen warmen Fuß zu erhalten, empfiehlt in bekannter Güte **Ed. Zschäge,** Schuh- u. Stiefellager, Schmeerstr. 24.

Der massenhafte Verkauf von hochrothen **Apfelsinen, 1/3 fl.** wird fortgesetzt bei **C. Müller.**

Syrup

der neuen Syrupfabrik Böditz von Gebrüder **Kunze & Comp.** feinsten Waare verkauft à fl. 2 *fl.* an gros Fabrikspreis Taubengasse 2.

Als ganz etwas Neues in **Balsfächer** aus Blumen gefertigt mit reizender Manschette empfiehlt die Blumenhandlung gr. Ulrichstr. 20.

Briquettes

von der Grube Delbrück bei Diekau liefert jedes beliebige Quantum zum Preise von 9 1/2 *fl.* pro Centner frei an Ort und Stelle **A. Pröpper,** am Bahnhof 8.

Tod! Tod! Tod!

Ratten, Mäuse und Schwaben, wenn solche noch so massenhaft vorhanden sind, **sofort spurlos zu vertilgen,** offerire ich meine, seit einer Reihe von Jahren berühmten, „giffreien“ Präparate, in Packeten von 10 *fl.* bis 1 *fl.* gegen franco Zusendung, und leiste für den totalen Erfolg jede **Garantie.** Zu beziehen von den giffreien, Ungeziefer-Vertilgungsmittel-Fabrikant **R. Böring** in Dausitz. **Wiederverkäufern** bis 50% Rabatt.

Heute Mittwoch Gesellschaftstag
wozu ergebenst einlade
Fr. Lüderitz.



Das Knaben-Garderobe-Geschäft

A. Tyrroff, Schmeerstr. 12
empfehl't zum bevorstehenden Examen eine große Auswahl **eleganter Knaben-Anzüge** in allen Grössen zu soliden Preisen. **Zugleich** mache ich noch darauf aufmerksam, daß **Anzüge für Confirmanden** nur nach **Maass** angefertigt werden. **A. Tyrroff.**

Für meine **Gieberei** von 12 bis 18 Leuten suche ich einen geeigneten **Formemeister,** sowie einen **Modelltschler.** Halle a/S. **Alw. Taatz.**

Mühlensbauer und **Waschinenfabriken,** welche den Bau einer **Wahmühle** mit zwei Gängen und einer solchen mit sechs Gängen zu übernehmen und bis Ende Juli d. J. auszuführen vermögen, werden gebeten ihre Anträge an die **Annoncen-Expedition** von **Hudolf Wofe** in Leipzig sub Z. 3419 einzuwenden. NB. Die beiden Bauten werden auch einzeln vergeben.

Ein Tischlermeister, guter Arbeiter, welcher im Stande ist sich 8 bis 12 Gesellen zu halten, findet bei freier Wohnung dauernde Beschäftigung. **Nordhausen a/Harz,** im Februar 1874. **H. Weimann,** Wenzels-Str.

Ein tüchtiger **Fuhrmann,** welcher meine Rollfahrten **accorweise** übernehmen will, kann sich melden. Derselbe muß jedoch mindestens 4 Pferde u. d. Bestelwagen zur Verfügung haben. **A. Richter,** Buchererstraße 10.

Ein **Kellnerbursche** sofort oder z. 15. gesucht **Restaur. Victoria,** Kutschbrunneng. Ein **Geheilig** für eine mechanische Werkstatt und ein **kräftiger Bursche** zur Nebenarbeit werden zum baldigen Antritt gesucht. Zu erfragen bei **H. Müller,** Steinböschung 3. Ein **kräftiger Laufbursche** wird gesucht in der **Bäckerei** gr. Ulrichstr. 54.

Wir bitten um Auffassung von: **Zunftmeister v. Nürnberg.**

Restaurant „Kühler Brunnen.“ Abkommensmässig von 12 bis 2 Uhr p. M. 7 1/2 *fl.* Bier sein. **Meinen Saal** sowie 2 Zimmer habe für **Gesellschaften** und **Besuche** zur gefälligen Benutzung bestens empfohlen. **B. Kehler.**

Heillings Restauration zum „Prinz Carl“, **Merseburger Chaussee Nr. 20.** **Vorzügliches Table d'hôte, Mittags 1 Uhr.** Anmeldungen zu Abonnement werden angenommen. **Reichliche Auswahl kalter und warmer Speisen** zu jeder Tageszeit. **Stets** ausgezeichnetes **Bayerisch Bier** aus der **Freiherrlich v. Lucher'schen Brauerei** in Nürnberg. Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll **Gustav Heilling.**

Salon zum Rosenthal. Sonntag den 15. Febr. Ab. 7 Uhr **großer Volks-Maskenball.** Maskenbillets für Herren und Damen liegen von heute ab bei mir aus. **Herrenbillets 10 *fl.*, Damenbillets 5 *fl.*** **Zuquänerbillets** Abends an der Kasse. **Das** **Abende** in nächster **Annonce.** **W. Naundorf.**

Eremitage. Sonntag den 15. d. Mis. von Ab. 7 Uhr ab **großer Volks-Maskenball.** Masken-Billets für Herren 7 1/2 *fl.*, für Damen 2 1/2 *fl.* sind im **Salon** und bei **Herrn Damm,** Fleischerstraße 33 zu haben. **Zuquäner-Billets** an der Kasse.

Herren- u. Damenmasken, elegant u. billig. **Erbdel 7.**

Stadt-Theater.

Mittwoch den 11. Februar. 1874
Gastspiel der **Königlich Preussischen Hofchauspielerin** **Fräulein Marie Kehler** vom Hoftheater zu Berlin: **Ein Schritt vom Wege.** Preis-Vollspiel in 4 Acten von **Wagner.** **Elia:** **Fräulein Marie Kehler,** die erste **Conversationsliebhaberin** des **Pariser Hoftheaters,** kann **nur zwei Gastrollen** geben. **Opernpreis.**

Theater in der **Restauration zum „Prinz Carl“** **Merseburger Chaussee.** Mittwoch den 11. d. M. auf **vierteljähriges** **Verlangen** zum 2 Male: **Der neue Nünber.** Anfang **Nachmitt. 4 Uhr** und **Abends 7 1/2 Uhr.** **Donnerstag** den 12. d. M.: **Die Erstürzung** der **Burg Greifenstein.** Anfang **Abends 7 1/2 Uhr.** **Ferdinand Regel,** Mechanikus.

Schrader's Restauration, gr. Schlam 1. **Champagner-Bier** à fl. 1 1/2 *fl.*, à Dugens 10 *fl.*

Mittwoch den 11. Februar wird ein **Paß Allrose Ale** angesteckt und **den Tag** über in unsern **Weinstuben à Seidel 6 *fl.*** verabreicht.

L. Hofmann & Duchrow. **Brockenhaus.** Sonntag den 15. Febr. Abends 7 Uhr **Ball** der **Gesellschaft Hermosa.** Dies unsern **Freunden** zur **Nachricht.** **D. S.**

Hausverkauf.

Ein neues herrschaftl. Haus mit Einfahrt u. schönem Garten in sehr gel. Lage in preiswerth zu verk. Zu erfr. **Darßwitzerstr. 12.**

Ein **Haus** zu verkaufen. Zu erfragen in der **Exped. v. M.**

Ein gefestetes Mädchen

wird zur jetzigen Führung einer **Wirthschaft** gesucht. Zu erfragen **H. Klausstraße 10 (Comptoir).**

Ein gut erhaltenes **Pianoforte** zu verm. oder zu verkaufen **lange Gasse 19.**

Brennmaterialien.

Berchen-Weizenfeller und **Distaner Preßsteine, Zwickauer Steinbohlen, böhmische Patentbohlen, Briquettes u. Brennholz** empfehle hierdurch und liefere dasselbe in **Vorrath** sowie in jedem beliebigen **Posten** unter billiger Berechnung. **Carl Martini,** Königsstraße 20.

Neue **Milchbestenker** bei **Ferd. Zander,** Ulmerstr., Landwehrstr. 11. Ein noch stehender **Schuppen** mit 2 **Waldenlagen** u. **Gespärre** ist auf **Abbruch** zu verkaufen. Näheres **Martinsgasse 20, bei A. Biede.**

Wegen **Wegzugs** sieht eine **Gravirer Fuchszute,** geritten, sicher als **Einplaner,** schwer gehend, 12 **Jahr** alt, **Geschirr** und **neuer Preiswagen** zu verkaufen in **Stummsdorf** im **Brand'schen** Gehöft.

Elegante **Kinderschlitzen** stehen zu verkaufen **u. Märkerstr. 3.**

Ein **Kinderschl.** zu verk. **Wönerg. 6, p.** **Schrotenschnur** **Fleischerstraße 3, Hof. I.** Eine **Hobelbank** verkauft **Saalberg 15.** **Hitz** und **Schrotenschnur** zu soliden Preisen sind in allen Größen **vorräthig** bei **Chr. Franke,** Schmeerstr. 35.

In der Nähe des **Gymnasiums** wird ein **Haus** im **Pr. v. 8—10 Mille,** mit **halb. Anz.** zu kaufen gel. **d. C. Zahn,** gr. Ulrichstr. 58.

Ein **Koch- u. Heizöfen** werden zu kaufen gesucht **Reisstr. 50.** Gut erhaltene **Risten** werden zu kaufen gesucht **alter Markt 13.** **Halbe Champagnerflaschen** kauft **gr. Schlam 1.**

Ihre die Redaction verantwortlich D. Vertram. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.